

Auf den Spuren der Weinbergglocken



Matthias Lugenheim von der IG Weinbergkirche erläutert Karin Langer und Dieter Geißler Details der 1800 gegossenen größten Glocke des Gotteshauses. 200 Besucher kamen zur Nacht der Kirchen dorthin und wagten den Aufstieg zum Glockenturm.

Foto: Karl-Ludwig Oberthür

Bei der Nacht der Kirchen bestiegen Neugierige den Turm des barocken Pillnitzer Gotteshauses.

Von Peter Hilbert

HILBERT.PETER@DD-V.DE

Die Abendsonne neigt sich langsam dem Horizont zu. Trotzdem hat sie noch genügend Kraft, den Pillnitzer Weinberg am Sonnabendabend in sattem Grün leuchten zu lassen. 18 Meter darüber drängen sich Schaulustige dicht an dicht, genießen den Blick bis zum Kahleberg und zum Geising. Und das aus gutem Grund. Zur Nacht der Kirchen bietet sich hier die seltene Chance, auf den Turm des 285 Jahre alten Gotteshauses zu kraxeln.

Das war kein leichtes Unterfangen für die Schaulustigen. „Passen Sie auf Ihre Köpfe auf. Die Balken eiern nicht so schnell wieder raus“, hatte Matthias Lugenheim zuvor schmunzelnd geraten. Der 41-jährige Johannstädter ist Saalmeister und Vize-Chef der Inter-

sengemeinschaft (IG) Weinbergkirche. Und damit im Verein für alle Dinge rund um den Bau zuständig. Der promovierte Bauingenieur leitet im Hauptberuf die Dresdner Filiale eines großen Ingenieurbüros. Dennoch nimmt er sich immer wieder die Zeit, sich um die Restaurierung der Weinbergkirche zu kümmern oder bei Führungen auf lockere Art den Besuchern auch die obersten Ecken zu zeigen.

Im fünften Stock angekommen, werden die Turmbesteiger von ungleichen Drillingen empfangen – den Glocken. Es gleicht einem Wunder, dass sie heute in trauter Gemeinsamkeit über dem Elbtal hängen. Denn eine von ihnen wurde im Ersten Weltkrieg eingeschmolzen. „Wir hatten Glück, dass zumindest zwei Glocken als fürs Einschmelzen zu wertvoll eingestuft wurden“, erläutert Saalmeister Lugenheim.

Der kleinste Drilling stammt noch von der alten Pillnitzer Kirche, die August der Starke schleifen ließ. 1723 hatte Oberlandbaumeister Matthäus Daniel Pöppelmann begonnen, das Gotteshaus am Weinberg im Stile des sächsischen

Barocks zu errichten. Am 24. Juni wurde der Grundstein gelegt, am 31. Oktober 1723 die Kugel auf den Turm der rohbaufertigen Weinbergkirche gesetzt. Das war in nur fünf Monaten geschafft. „In der Zeit würden wir heute nicht mal eine Baugenehmigung bekommen“, erzählt der Fachmann aus der Praxis.

„Wer das Glück hat, auf so einem schönen Fleckchen Erde zu leben, sollte sich auch um die Erhaltung kümmern.“

Matthias Lugenheim, IG Weinbergkirche

Die größte Glocke wurde 1800 gegossen. Seit 2002 ist das Trio nun wieder komplett. Denn als Krönung der Restaurierung fuhr die in Karlsruhe gegessene Glocke beim Elbhangfest-Umzug nach Pillnitz und wurde letztlich an ihren Platz gehievt.

Dabei hatte es nur wenige Jahrzehnte zuvor noch so ausgesehen, als wären die Tage des Barockbaus gezählt. 1977 war die Kirchgemeinde Hosterwitz gezwungen, das marode Gotteshaus aufzugeben. Mit der politischen Wende gab es 1990

die Chance, die Weinbergkirche zu retten. Die ließen sich beherzte Bürger nicht entgehen, die die Interessengemeinschaft gründeten, die Restaurierung anschoben und sich seitdem um das Baudenkmal kümmern. Etwa eine Million Euro sind mittlerweile verbaut worden. Rund ein Drittel davon hat der Verein über Spenden und Sponsoren aufgebracht.

Vom Ergebnis sind die sonnabendlichen Turmbesteiger beeindruckt. „Wir kommen jedes Jahr zur Nacht der Kirchen hierher“, berichtet die 70-jährige Striesenerin Karin Langer, die mit ihrem Mann den Aufstieg gewagt hat. Schon ihre Großeltern hätte es immer wieder hierher gezogen. „Diese Umgebung strahlt eine Atmosphäre aus, bei der man glücklich und zufrieden wieder nach Hause fährt“, zeigt sich die Frau beeindruckt.

Genauso geht es Saalmeister Lugenheim, der von der ersten Stunde an in der Interessengemeinschaft aktiv und seit 15 Jahren im Vorstand ist. „Wer das Glück hat, auf so einem schönen Fleckchen Erde zu leben, sollte sich auch um die Erhaltung kümmern“, sagt er.